Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

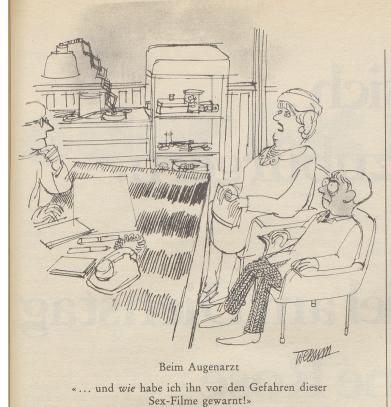
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



300 Meter weit entfernt - übrigens praktizieren unsere Nachbarn mit vier herzigen «Negerchindli» auch keine Lärmbekämpfung.

Soll ich von jetzt an bei allem Tun meiner beiden den Drohfinger erheben: «I de Schwyz darf me de das nid mache»? Meine beschränkten psychologischen Kenntnisse verbieten mir eine derart negative Vorurteilsbildung. Und überhaupt will ich mir ja auch nicht nach-sagen lassen, ich erziehe meine Kinder zu «Heimatverächtern». Ich hoffe trotz alledem, daß unsere Freude, liebe Bekannte und Verwandte wiederzusehen, doch noch e bitzi größer ist als das kalte Grauen vor unliebsamen Vorstel-

Mit herzlichen Grüßen aus dem Hinterland von Ghana.

Einer, der sich nicht automatisieren läßt

Letzte Woche trieb es mein Eiterzahn derart bunt, daß ich Hals über Kopf in den Marktflecken fahren mußte, um der infamen, perfiden Pocherei an zuständiger Stelle ein Ende zu setzen. Und da bekanntlich keine Sache so schlecht ist, daß nicht noch ein gutes Fädchen daran hängt, bescherte mir diese unfreiwillige Fahrt ein ergötzliches Erlebnis.

Auf dem Heimweg mit dem Post-auto sah ich an einer Haltestelle einen alten, hageren, weißhaarigen Mann wartend auf einem Mäuer-chen sitzen. Aber auch als der Postwagen bereits angehalten hatte, traf er keine Anstalten einzu-steigen, und ich dachte schon, er wolle am End' gar nicht mitfahren. Aber auf einmal fing er doch an, umständlich von seinem Hochsitz zu klettern, indem er mit zittrigen Händen seine Siebensachen zusammenklaubte, die da bestanden: aus einer großen Einkaufsta-sche, einem Stock und einem alten, zerbeulten Stück Filz unbestimm-barer Farbe, das vor Jahrzehnten vielleicht einmal ein Hut gewesen sein mochte.

Als er alles beisammen hatte, kam der Mann langsam und unsicher auf das Postauto zu. Dienstfertig eilte der Chauffeur herbei, ihm auf den ersten hohen Tritt zu helfen, als er mit einem strengen Blick aus den schmalen, steingrauen Augen des Alten – der in keinem Verhältnis zu seiner körperlichen Verfassung stand - daran gehindert wurde. Nun fing er an, aus eigener Kraft das Postauto zu erklettern, und das bedeutete für ihn eine derartige Anstrengung, daß man es fast nicht untätig mitansehen konnte. Endlich war es soweit. Er setzte sich auf den Platz schräg hinter dem Fahrer und fing an, in aller Seelenruhe seine Utensilien zu verstauen.

Unterdessen war auch unser Chauffeur mit seinen Postsäcken zu Rande gekommen, ebenfalls eingestiegen, und wartete auf das Fahrgeld des neuen Passagiers. Nach einem erfolglosen Griff in seine Gesäßtasche fing dieser nun an, ohne jede Hast, alle seine übrigen Taschen sowie die volle Einkaufstasche einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Ich warf einen besorgten Blick auf den Fahrer, doch der harrte in himmlischer Geduld der Dinge, die da kommen sollten, indem er bedächtig ein Zündhölzli zwischen seinen Zähnen auf und nieder wippen ließ. Als auch diese vollumfängliche Suche kein befriedigendes Resultat zeitigte, sank der Alte auf seinen Sitz zurück, und sein Blick verlor sich sinnend in weiter Ferne. Aber auch unser Chauffeur schien es nicht allzu eilig zu haben, denn seine Augen schweiften über den Kopf des Säumigen hinweg, interessiert über die Landschaft, gerade so, wie wenn er sie noch nie gesehen hätte.

Plötzlich gab sich der Alte einen Ruck, und indem er diesmal sein Hinterteil ein wenig lüpfte, langte er noch in die linke Gesäßtasche. Nun endlich wurde seine hartnäkkige Suchaktion von Erfolg gekrönt, denn er förderte triumphierend einen alten Geldbeutel zutage. Er übergab ihn geschlossen dem Chauffeur und sagte gebieterisch: «Do nimm, was d bruchscht!» Der also Angeredete öffnete den Beutel, guckte tief hinein, und schüttelte bedauernd den Kopf: «Do isch nüt meh din.» Da traf "Mo Isch nut hien uhn." Da trai ihn wieder, wie vorhin beim Ein-steigen, der befehlende Blick des Alten, und der Fahrer suchte ge-horsam weiter in den Fächern des abgegriffenen Portemonnaies.

Plötzlich gab er es grinsend zurück, nachdem er sich bedient hatte, und unser Fahrgast meinte: «Hesch Glück gha, daß d no in rechte Ort ine cho bisch.» Mich schüttelte ein innerliches Lachen, als ich mir diese Szene bei der Abfertigung in einem unserer Stadtomnibusse vorstellen wollte. Daß aber auch die beiden ihren heimlichen Spaß hatten, ersah ich an der weißbestoppelten, zuckenden Wange des Alten, und daß das Zündhölzli im Munde des Chauffeurs ein wenig hurtiger auf und nieder hüpfte. Komischerweise konnte ich trotz des zeitraubenden Zwischengnisk zu 1 Zwischenspiels auf die Minute genau an meiner Haltestelle aussteigen. Aber ich hätte ohne weiteres etwas Verspätung in Kauf genommen, denn schließlich erlebt man solche Originale immer seltener in unserer hektischen Zeit. Wie scha-

Do it yourself - oder c'est le provisoire qui dure...

Beim Ueberschreiten der seit Monaten provisorischen, nie fertig werdenden hölzernen, waggeligen Passerelle in Spreitenbachs Shopping-Center, die vom Hauptgebäude über die Autostraße ins Do-it-yourself-Center führt, gedacht:

Es ist bezeichnend für «Do it yourself», daß der Zugang zu dieser Abteilung nie fertig wird. Es geht mir in meinem eigenen Haushalt nicht besser, da beginne ich im Doit-yourself-Verfahren etwas zu erneuern oder zu basteln, es dauert und dauert und wird nie fertig, genau wie hier im Großen. Aehnlich geht es mir mit angefangenen Handarbeiten, da liegt in irgendeiner Schublade eine angefangene Kreuzlistichdecke, ein Deckeli mit Lochstickerei und eine angefangene Lismete. Alle sollten sich besser selber «do»-en, sie «do it» aber leider nicht.

Unser Abendprogramm: TV + JEB

Sie schätzen Fernsehsendungen mit Pep und Suspense? Dann schenken Sie sich einen JB ein und machen Sie es sich gemütlich! JB (Scotch Whisky!) ist so originell wie ein suspense-geladenes Programm: schon allein, weil er ein enormes Risiko eingegangen ist - er ist hell. Doch Sie können ihn dafür nur beglückwünschen: er ist hell geblieben, denn beim Whisky heisst pure Wahrheit naturell. Seine lichte Topazfarbe erhält er durch lange Lagerung in Holzfässern. Eben deshalb schalten Suspense-Liebhaber auf den Sender JB um!

DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalagent für die Schweiz: Schmid & Gassler, Genf.



Thurgauerhof Weinfelden Hotel. Kongreßzentrum

Treffpunkt für geschäftliche und gesellschaftliche Anlässe in der Ostschweiz.

Tel. 072 5 28 93 - Telex 77 493



werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 19.— in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

Es scheint sich wieder einzubürgern, seiner Frau zum Beispiel am Dienstag eine einzelne Rose zu schenken.

Und man trinkt anscheinend wieder, was einem schmeckt.



